



„Wenn ein Pflasterstein wackelt, herrscht große Aufregung“, sagt ein Waidhofner. Offenbar kommt das in seiner Stadt öfters vor. Sonst geht es aber beschaulich zu. Fotos: Ch. Fischer



Stolze Stadt mit Stolpersteinen

Die Gemeinde Waidhofen an der Ybbs hat in den vergangenen zehn Jahren viel Geld in die Stadt gepumpt. Als die Einnahmen einsackten, wurde die Lage kritisch. Der Ort hat aber schon ganz andere Krisen überstanden.

Gudrun Springer

Waidhofen an der Ybbs / Wien – Die Waidhofner lieben die Erhebungen rings um ihre Stadt am Westrand des Mostviertels – den Weterkogel und den Buchenberg zum Beispiel. Einer ihrer Berge genießt aber weniger Zuneigung: der Schuldenberg. Höhe: 42,3 Millionen Euro. Jährlich soll er dank 2009 verabschiedetem Sparpaket um je 500.000 Euro schrumpfen. Von allen Gemeinden Österreichs mit mehr als 5000 Einwohnern stand Waidhofen über die letzten Jahre finanziell laut einer aktuellen Studie am schlechtesten da. (Artikel rechts unten)

Die Bürger des 11.470-Einwohner-Orts an der Ybbs nehmen die Budgetsituation gelassen – oder tun zumindest so. Man spüre kaum etwas von den Finanznöten der Gemeinde, lediglich die Abgaben- und Gebührenerhöhungen (z. B. der Kanalgebühren um fast 20 Prozent) von vor drei Jahren, sagen die meisten. Vielleicht tun die Leute auch nur so entspannt, wenn sie ein Auswärtiger fragt.

„Kleines Salzburg“

Denn, so weiß eine junge Mutter, die seit fünf Jahren hier lebt: „Sie sind sehr stolz, die Waidhofner. Ich nenne die Stadt auch ‚kleines Salzburg‘ in Niederösterreich.“ Stolz sind die Waidhofner zum Beispiel auf ihr Rothschildschloss, das die Stadt dem Bund 2002 abkaufte und von Architekt Hans Hollein renovieren ließ. Seither ragt ein Glaskubus aus der Turmspitze, der keinen kaltlässt. Vom Kristallsaal im Inneren, wo Konzerte und Veranstaltungen

stattfinden, schwärmt Bürgermeister Wolfgang Mair (ÖVP) in den höchsten Tönen. Einen Teil der Renovierungskosten, rund zwei Millionen, zahlte die Stadt.

Über eine Fußgängerbrücke über die Ybbs erreicht man direkt gegenüber das Schlosshotel Eisenstraße – dessen Revitalisierung Waidhofens Budgetloch in der Vergangenheit weiter aufriss. Besonders viel kostete allerdings das neue Schulzentrum der Stadt: Zehn Millionen verschlang der Bau.

An das Brückengeländer des Stegs zwischen Schloss und Hotel haben rund ein Dutzend Paare Vorhängeschlösser als Zeichen ihrer ewigen Verbundenheit gehängt.

Nicht für die Ewigkeit ist allerdings das Pflaster in der Innenstadt gemacht, wovon die herausgeputzten, großteils biedermeierlichen Gebäudefassaden dort freilich abzulenken vermögen – aber nicht immer. „Wenn ein Pflasterstein wackelt, herrscht große Aufregung“, sagt Reinhard Hochstrasser, gebürtiger Waidhofner.

Sonst sei die Stadt „ganz nett“, findet er, und in den vergangenen Jahren sei „viel passiert, das muss man ehrlich sagen“. Die Verpflasterung der Innenstadt, über die auch der Autoverkehr rollt, sorgte im letzten Wahlkampf neben dem Holleinschen Kubus für Furore.

Ab einem gewissen Zeit- und Kostenpunkt, sagt Stadtrat Friedrich Rechberger von der Unabhängigen Wahlgemeinschaft (UWG), seien die Pflasterquader einfach durchgeschnitten und in halber

Dicke verlegt worden. „Das kann ja nicht halten.“

Was bei der Wahl 2007 sehr wohl hielt, war die Absolute der Stadtschwarzen, trotz Stimmverlusten um gut fünf Prozent. Für die Stadt-VP saß einst auch Wolfgang Sobotka (ÖVP) im Gemeinderat, von 1996 bis 1998 stellte er den Bürgermeister, ehe er Finanzlandesrat wurde.

Am 17. März 2012 wird in der Statutarstadt wieder gewählt. Diesmal wird beim Stimmenfang vor allem das Budget thematisiert. Mair verteidigt die hohen Ausgaben der letzten Jahre.

„Kritisch geworden ist es eigentlich erst mit der Wirtschaftskrise.“ Da sanken die Einnahmen durch die Ertragsanteile, bei steigenden Kosten im Sozial- und Gesundheitswesen.

Rechberger sagt: „Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt und ausgegeben, ausgegeben.“ Dabei sind die Verhältnisse Waidhofens, verglichen mit vielen anderen Städten, alles andere als übel: Mit dem Böhlerwerk, der Bene AG und der Knorr-Bremse GmbH sitzen große Unternehmen in der Region, die Arbeitslosenquote ist niedrig, und

die Stadt hat kulturell einiges zu bieten. 2007 beherbergte sie die Landesausstellung, jährlich findet das Kammermusikfestival Klangraum statt. Dennoch existiert die Sorge, dass in der Krise einer der Betriebe Leute abbauen oder gar gänzlich zusperren könnte.

Waidhofen hat aber schon ganz andere Wirtschaftskrisen überlebt. Die Stadt entwickelte sich im 14. und 15. Jahrhundert neben Steyr zum Zentrum der Eisenerzeugung, 200 Betriebe siedelten sich dort an. Mitte des 16. Jahrhunderts soll jede fünfte aller europäischen Eisenwaren aus der Region gekommen sein. Die Türken schlug man zwar in die Flucht, wovon eine Aufschrift auf dem Stadtturm zeugt – dem Wahrzeichen der „Stadt der Türme“. Der wirtschaftliche Niedergang kam dennoch, weil Kaiser Maximilian I. Steyr bevorzugte. Dann kam der Glaubenskrieg, im Zuge der Rekatolisierung wanderten etliche protestantische Familien ab, jedes zweite Haus stand leer.

Von der bewegten Geschichte der Stadt künden heute noch kleine Schautafeln auf innerstädtischen Gebäudemauern. Eines der Schilder am Oberen Stadtplatz erzählt vom Schicksal eines der wohlhabendsten Waidhofner, der 1849 völlig verarmt starb, weil

durch den Niedergang der Sensenkompanie sein gesamtes Vermögen flöten ging.

Später ging das Gebäude ins Eigentum der Stadt über. Das Haus nebenan gehörte bis vor kurzem auch der Gemeinde, bis es ein russischer Kraftwerksexperte kaufte, der dort sein Büro einrichtete, wie Bürgermeister Mair erzählt. „Auch das hat kurzfristig für Aufregung gesorgt – von wegen die Russen kommen zurück und so“, sagt der Ortschef.

Industrie zwischen Bergen

Dass in Waidhofen überhaupt Aufregung herrschen kann, ist beim Schlendern durch das beschauliche Zentrum, das übrigens Sobotkas Lieblingsfleck in der Stadt ist, kaum vorstellbar. Der Landeshauptmann-Stellvertreter schätzt an seinem Heimatort das Kleinstädtische, die Architekturtradition und die Nähe zur Natur.

Die Lage Waidhofens zwischen den Bergen ist aber auch ihr Nachteil: Es hätten sich schon Firmen ansiedeln wollen, denen man wegen der Tal-Lage keine geeignete Fläche anbieten konnte, sagt Mair. Waidhofens Berge liebt er trotzdem – die echten.

Morgen Ortstermin im Burgenland:
Pinkaboden/Eberau
derStandard.at/Ortstermin

**ORTS
TERMIN**
Waidhofen/Ybbs
in Niederösterreich
4. Teil

Land der finanzmaroden Gemeinden

Niederösterreich schnitt bei Studie am schlechtesten ab, das Land Salzburg am besten

Waidhofen an der Ybbs / Wien – Im Juni dieses Jahres präsentierte die BSL Managementberatung die „Kommunalstudie 2011“ – eine Untersuchung der Finanzgebarung aller österreichischen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern (außer Wien) in den Jahren 2005 bis 2009.

Vier der sechs Gemeinden mit den miesesten Finanzabschlüssen finden sich in Niederösterreich: Krems, Mistelbach, Laa an der Thaya und Schlusslicht Waidhofen an der Ybbs. Die Bestnote erhielt die Salzburger Stadt Sankt Johann im Pongau. Die Salzburger Gemeinden schnitten überhaupt am besten ab, die niederösterreichischen am schlechtesten.

Bei der Untersuchung wurden verschiedene Kennzahlen zur Verschuldung und zum finanziellen Spielraum der 224 Gemeinden herangezogen. Neben der Pro-Kopf-Verschuldung wurde zum Beispiel auch der Gesamtschuldenstand im Verhältnis zu den gesamten laufenden Einnahmen beachtet oder die Belastung des Haushalts durch Zinszahlungen.

Das Ergebnis zeigt, dass die Gemeinden von 2005 bis 2007 ihre Ausgaben relativ stabil halten konnten und die Einnahmen zum Teil stark stiegen. 2008 kehrte sich

der Trend um – zunächst aufgrund stark gestiegener Ausgaben. 2009 brachen dann die Einnahmen ein.

Die Bedeutung der Ertragsanteile als Einnahmequelle nahm in den vergangenen Jahren kontinuierlich zu. 2009 ging dieser Posten der Untersuchung zufolge bei sehr vielen Gemeinden zurück.

Auf die Studie angesprochen, sagt Bürgermeister Wolfgang Mair (ÖVP), es habe sich in Waidhofen schon einiges getan. Im Zuge des Sparpakets der Stadt wurde dieses Jahr eine Nulllohnrunde für Politiker beschlossen, das Stadtfest entfiel (und die Subvention dafür), die Personalkosten der Gemeinde wurden eingefroren, Förderungen gestrichen, Gebühren erhöht, Grundstücke und Häuser der Stadt verkauft.

Gleichzeitig gibt Mair zu bedenken, dass die Ausgaben im Sozial- und Gesundheitsbereich gestiegen sind. So erhöhte sich die Umlage zur Finanzierung der NÖ Krankenkassen von 2008 auf 2011 um ein Sechstel (auf 2,66 Millionen Euro), die Jugendwohlfahrtumlage um zehn Prozent. (sPri)

WISSEN

„Eisen und Stahl ernähren die Stadt“

Waidhofen an der Ybbs ist eine Statutarstadt im westlichen Mostviertel. Ende 2009 betrug der Schuldenstand der Stadt noch 46 Millionen Euro, Ende 2011 steht die Gemeinde mit 42,3 Millionen in den Miesen, in einem Jahr sollen es laut Vorschlag 40,9 Millionen sein.

Die Waidhofner ÖVP hält in der Stadt die Absolute, im März 2007 verlor sie zwei der zuvor 23 Mandate. Bürgermeister ist seit 1998 Wolfgang Mair. Die SPÖ ist mit zwölf Mandaten

zweitstärkste Kraft, gefolgt von der Unabhängigen Wahlgemeinschaft (UWG) mit vier Mandaten, ehemals eine Abspaltung der ÖVP. Grüne Alternative (2) und FPÖ (1) sind auch im Gemeinderat vertreten.

Die 11.470-Einwohner-Stadt zählt rund 420 land- und forstwirtschaftliche Betriebe (hohe Biobauernsdichte). Hauptarbeitgeber der Region sind Industriebetriebe. Der historische Wahlspruch lautet: „Eisen und Stahl ernähren die Stadt.“ (sPri)



Kritisch geworden ist es eigentlich erst mit der Finanzkrise.
Wolfgang Mair